

Mietek Pemper füllte mit Schindler die Liste

ZEITUNGSBERICHT AUS DEM SÜDKURIER ÜBER EIN ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT MIETEK PEMPER AM FÜRSTENBERGGYMNASIUM IN FREIBURG

Zeitzeuge Mietek Pemper erzählte gestern knapp 100 Schülern des Fürstenberggymnasiums von seinen Erlebnissen vor und während des Zweiten Weltkriegs.

Er schrieb Schindlers berühmte Liste, las heimlich SS-Geheimdokumente und musste mit ansehen, wie Tausende Juden ermordet wurden. Gestern beantwortete der Zeitzeuge Mietek Pemper zwei Stunden lang die Fragen von Schülern.

Eine einmalige Chance, einen der letzten Zeitzeugen des Holocaust selbst zu befragen, hatten gestern knapp 100 Schüler der 13. Klasse des Fürstenberggymnasiums. Zu Gast war Mietek Pemper, der die im Kino bekannt gewordene „Schindlers Liste“ verfasste und somit zum Überleben von rund 1000 gefangenen Juden beitrug. Wissbegierig und entsetzt verfolgten die Schüler die Ausführungen Pempers, der als Stenograph des Berühmten Plaszow-Lagerkommandanten Amon Göth arbeiten musste. Dort spionierte er SS-Geheimdokumente aus und ließ die Informationen Oskar Schindler zukommen. Der Unternehmer engagierte sich ebenfalls für seine jüdischen Arbeiter und rettete mit seiner Emaillewarenfabrik Tausenden das Leben.

Die Anlehnung an die bekannte Steven Spielberg-Verfilmung, bei der auch die Erlebnisse Pempers mit einfließen, weckte schnell das Interesse der Jugendlichen. Mit Fragen wie „Gab es nach dem Krieg noch Kontakt zu Schindler?“, und „Nach welchen

Kriterien wurde die Liste erstellt?“, löchernten die Schüler den mittlerweile 86-Jährigen. „Den Kontakt habe es noch gegeben, er war ja in dieser Zeit wie ein Vater für uns, der seine Kinder beschützt“, erzählte Pemper von der Nachkriegszeit. Schindler habe sich nach seiner Flucht nach Argentinien abgesetzt, wo er sich als Landwirt versuchte.

„Schindler war ein besonderer Mensch in einer außergewöhnlichen Zeit“, erklärte der heute in Augsburg lebende Pemper. Vor und nach dem Krieg habe er sein Leben aber nie in geordnete Bahnen lenken können. Neben den Wohltaten Schindlers stellte er auch die Schattenseiten der Kriegszeit dar. Und gewährte den Jugendlichen Einblicke in das tägliche Leben der Juden in Krakau. Wie alle anderen musste auch Pemper im Warschauer Ghetto zu sechst in einem Zimmer vegetieren und durfte den ummauerten Stadtteil nicht verlassen. Vor allem die Zeit als Stenograph von Amon Göth blieb in den Erinnerungen haften. Der als „Schlächter von Plaszow“ bekannte Lagerkommandant löste bei den Gefangenen Angst und Schrecken aus und tötete willkürlich.

„Mich hat immer die Verbindung des Normalen und des Grausamen in ihm erschreckt.“ In der einen Minute habe er noch einen Brief diktieren, und kurz darauf wahllos Häftlinge erschossen. Seine Grausamkeiten hätten im Film, den über 250 Millionen Menschen weltweit sahen, gar nicht vermittelt werden können. Sogar Schulleiter Rudolf Strasser nahm sich zwei Stunden Zeit, um

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

FREIBURG

JENS FRÖHLICH

Oktober 2006

www.kas.de/freiburg

www.kas.de

den Erzählungen des Zeitzeugen beizuwohnen. Nach zwei interessanten Stunden mit Vortrag und Gedankenaustausch, hätte es sicher noch mehr Fragen und Antworten beider Seiten gegeben. Die Geschichtsexkursion wird den Jugendlichen aber dennoch besser in Erinnerung bleiben als trockene Theorie aus farbigen Schulbüchern. Derartige Aufeinandertreffen sollten also möglichst oft wiederholt werden, um die schrecklichen Geschehnisse vor und während des Krieges nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Angeregt wurde die Gesprächsrunde mit den 13. Klassen durch Geschichtslehrer Martin Schmiedeberg in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung.